

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erchein
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Insertionspreis
für die einmalige Fortsetzung oder deren
Räum 15 Hg., bei fortwährender 10 Hg.
Reklamen pro Zeile 20 Hg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 77.

Nebra, Mittwoch, den 27. September 1911.

24. Jahrgang.

Die Marokkoverhandlungen vor dem Abschluß.

Das Ergebnis der letzten Besprechungen zwischen Herrn v. Kiderlen-Kleffmann und dem französischen Minister für Ägypten vorgelagert werden. Man nimmt an, daß die Antwort der französischen Regierung zu gestalten sein wird, daß weitere Verhandlungen über Marokko nicht mehr erforderlich sind, so daß alsbald in die Besprechungen über die Stangefrage eingetreten werden kann, die nur einen kurzen Zeitraum in Anspruch nehmen dürften. So lautet eine deutsche hoffnungsvolle Note. Der Eindruck, daß man unmittelbar vor dem Ende der langwierigen Verhandlungen steht, wird durch die

Stimmung in Paris

verfälscht. Selbst die Decker und Deutschfreier am Seinestrand müssen jetzt, wenn auch widerwillig, zugeben, daß der zurückbleibende Abschluß unmittelbar bevorsteht. In Regierungskreisen, das ist in Paris offenkundig allgemein, rechnet man bestimmt damit, daß die marokkanische Frage im engsten Sinne auf alle Fälle bis Ende September erledigt sein werde. Dann können die Grenzabteilungen im Konno an die Reihe, die etwa eine weitere Woche oder zehn Tage in Anspruch nehmen dürften, so daß der ganze Vertrag bis zum Zulamenntritt des Deutschen Reichstags ist und fertig wäre. Man zieht alle diese günstig erscheinenden Schlüsse aus dem Umstande, daß der Reichstag nicht schon, wie anfangs gefürchtet, am 10., sondern erst am 17. Oktober zusammenzutreten wird. Man glaubt, diese Verzögerung habe mit Rücksicht auf das mutmaßliche Ende der Verhandlungen stattgefunden. Es ist aber ausdrücklich zu beachten, daß die französische Regierung einzig und allein auf der bestimmten Erwartung beruht, die deutsche Regierung werde in letzter Stunde alle ihre bisherigen Forderungen hinsichtlich einer irgendwie gestärkten

Einschränkung der französischen Zuschussrechte

In Marokko fallen lassen und den Franzosen völlige Freiheit für die Reorganisation des marokkanischen Staatswesens, das für das Protektorat, geben. Die möglichen Vorteile, man dürfe sich in Deutschland keinen Illusionen hingeben und etwa glauben, Frankreich werde in letzter Stunde doch noch nachgeben und sich mit seinem Partner auf einer mittleren Linie treffen. Davon könne nichts mehr sein. Herr Marocco oder gar nichts, laute die Fassung, und der „Figaro“ meint, man könne einen andern zur drei Viertel eines Abzuges verlaufen, nicht aber drei Viertel einer Uhr, nicht einmal vier Fünftel, sonst habe die Uhr für den Grenzerwartung. Der ein einziger Marokko, das für Frankreich bestimmt. Der Ministerpräsident, der am 24. Oktober, dem Tage des Wiederantrittes des Parlamentes, mit einem marokkanischen

Zugehörigkeitsfrage in Deutschland

vor die Kammer treten würde, würde sicher sein, mit Wohlgefallen empfangen und eine Viertelstunde später gelöst zu werden. — In dieser Hinsicht herrscht in Paris volle Einigkeit, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß durch solche Schreibereien nur ein Druck auf die eigene Regierung und die deutschen Grenzbehörden ausgeübt werden soll. Viele aber scheinen bereits felsenfesten und den französischen Wünschen zu entsprechen. Auch diese jüngsten Äußerungen aus deutschen Kreisen ist der einzige Streifenpunkt bezüglich Marokkos nach der Frage der Eiderstellung der deutschen Gleichberechtigung. Man ist aber überzeugt, daß die französische Regierung in diesem Punkte nachgeben und nicht formeller Dinge halber die Verhandlungen scheitern lassen wird. In Berlin erwartet man für Mittwoch oder Donnerstag bestimmt die

Vollziehung der Unterfertigung.

Dann wird auch sofort die Veröffentlichung des neuen Marokko-Abkommens stattfinden. — Es ist übrigens in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet worden, daß die deutsche Regierung aus Anlaß der Verhandlungen über Marokko einen Geheimvertrag mit Frankreich geschlossen habe, der sich auf die französische Grenz-Zuschuss beziehe und in dem Frankreich die Zulage machen sollte, niemals einen Selbstschutz auf französische Erde zu legen. Auswärtig wird dazu erklärt: Nach der ganzen Art der Verhandlungen bezüglich Marokkos liegt es wohl auf der Hand, daß dabei Fragen, die sich auf Bodenbesitz oder dänischer Beziehung, nicht herangezogen werden können, und daß schon aus

diesem Grunde die Angaben auf Antretung eines Geheimvertrages unwirksam sind.

Aber Artilleriegeschosse.

Die systematische Ausbildung, die heute alle Nationen dem Mann hinter dem Geschütz zuerlei werden lassen, nimmt nicht nur einen großen Teil der für die Ausbildung im Schießstand lebenden Zeit in Anspruch, sie verursacht auch einen beträchtlichen Geldeaufwand einerseits für die Munition, andererseits für Schießen und Schießmaterial. Früher konnte man sich genieren damit, ein altes Salzfleisch über Feuer zu legen und danach zu schießen, und es war ein Meisterschütz, wenn ein Schütze auf Fünfhundertweite mit einem Geschöß aus dem glatten Vorderrohr ein solches Ziel zertrüßte. Mit der Einführung der gezogenen Vorderlader, die eine vollständige Schießausbildung erforderten, erließen dann die auf besonderen Flößen aufgebauten Geschößschiffe. Viel in Gebrauch war eine Zeitlang die Patronenmunition, eine aus Kasten gezimmerte Pyramide. Aufgabe ihrer ursprünglichen Form konnte sie aus jeder beliebigen Richtung beschossen werden, so daß das bei den großen Entfernungen der heutigen Schießübungen sehr zuträufelnde Einnehmen der Anfangsstellung in Formall kam. Ihre leichte Fortbewerbarkeit — ein einziges in der Mitte der Schieße liegendes Geschöß konnte je günstig verhalten — und der Umstand, daß sie gar nicht oder nur sehr langsam geladert werden konnte, ließen sie besonders für die kleineren Schnellabgeschütze ungeeignet erscheinen. Aus dieser Überlegung heraus entstanden die von Flößen getragenen Patronenmunition. Aus größeren oder kleineren Flößen, je nach dem schießenden Geschöß, werden die den Patronenmunition ähnlichen Patronenmunition erdichtet, an deren Oberseite ein beim Abgeschütz ausgerichteter Bezug aus leichtem Stoff (Scheibleinwand, Jute) angebracht ist. Zum Schießen wird der Bezug heruntergelassen und selbständig unten ebenfalls beschützt. Zum besseren Auskommen für den Schützen und mit schärferer Farbe Quadrant und Meßstrecke auf die Scheibe gemalt, die die Geschößsporen des schießenden Schießes andeuten. Sehr große Scheiben sind aber schwer zu handhaben und zu schleppen, auch werden sie durch einen Treffer des Geschößes leicht unbrauchbar gemacht. Man hat daher auch vielfach eiserne, in weiteförmige Abteilungen geteilte Patronen als Unterbau für die Scheiben verwendet, aber ohne besonderen Erfolg, vor allem, weil sich auch die Patronen als nicht eignen die

Verstärkung durch Unterwasserretroreflex

geliefert werden. Neuerdings werden meistens Scheiben aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt, die einzeln auf solchen, künftigenart gebauten Flößen stehen, zusammen eine ganz beträchtliche Länge ergeben und doch noch leicht geladert werden können. Schießübungen gegen feste Ziele, einmale Flößen oder Ankerbojen kommen wohl nur noch selten vor. Sie sind ein Nothbehelf für den Fall, daß eine geeignete Scheibe mit dem besten Willen nicht aufzutreiben oder herzustellen ist. Da die gewöhnlichen Scheiben in ihren Umfassungen aber ein modernes Schiff nicht darstellen können, vor allem aber, weil sie die Ableitung der Treffer am Ziel nicht erkennen lassen, so sind in den letzten Jahren wiederholt Schießübungen, die man allerdings zum Teil wohl als Schießübungen bezeichnen muß, gegen wirkliche Schießziele, abgemessene und ungenutzte, abgehalten worden: in einzelnen Nationen, z. B. in Frankreich und in den Ver. Staaten, sind sogar eigene, einen Teil eines modernen Schiffes darstellende Caissons gebaut und beschossen worden, aber weniger zur Ausbildung von Schützen, als zur Gewinnung von Erfahrungen auf artillerietechnischem und schiffbauenden Gebiet.

(Mitt. d. Reichs. Flott.-Ver.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm wird Ende Oktober der Stadt Köln einen Besuch abstaten.
König-Regent Luipold von Bayern, dessen Befinden in Folge der anhaltenden schlechten Witterung immer noch zu wünschen übrig läßt, wird von Bodenbühmann nach München zurückkehren und sich von dort aus das Verzeugsgebiet begeben.
Schweizer Bernese nach will die Regie-

ung in dem am 17. Oktober zusammenzutretenden Reichstag folgendes erledigen: die Ribbentropen-Vericherung, deren Vorlage noch der ersten Lesung harri und die ganze Kommissionsarbeit noch durchzuführen hat, die zweite und die dritte Lesung des Schiffahrtsgesetzes, die dritte Lesung der kleinen Strafgesetzbuch und das Hausarbeitsgesetz. Auf die Verabschiedung der Arbeitskammerberollage wird seitens der Regierung ebenfalls verzichtet, doch wird die Erledigung der Strafbuchordnung und der Fernsprechführerordnung regierungstetig fortwährend erledigt. Die Verabschiedung des deutsch-japanischen Handelsvertrages und des deutsch-englischen Handelsabkommens wird faum



Reichsminister Ritter v. Aussenberg.

Der mehrfach angegebene Wechsel im Österreichischen Reichsministerium hat sich jetzt vollzogen. Ritter Franz Joseph hat den bisherigen Bundeskommandanten und Kommandanten General in Ferenczy, Moriz Ritter v. Aussenberg, in Schweden in besonderer Audienz empfangen und zum Reichsminister am Ziele des Herrn v. Schmidt ernannt.

Schmierigkeiten bereiten, da hier der Reichstag keine Änderungen vornehmen kann, aber sie erfordert auch mehrere Tage. Da endlich auch eine Anzahl von Anfragen aus dem Hause zu erledigen sind, so wird die Tagung viel wahrscheinlich bis Mitte Dezember hinstehen.

Für die Reichstagsfrist nach in Düsseldorf haben die Nationalverbände ihren Anhängern, wie in der Hauptstadt, Wahrung der Reichstagswahl frei Hand zu behalten. Der Anfall der Stichwahl ist also noch immer zweifelhaft.

Zum preussischen Landwirtschaftsministerium werden von Reichsregierungen Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen Gemeinden und Grundbesitzer Staatsprämien für gute Herstellung und Unterhaltung von Schlammsäugern und Strohproben an den zu Tale führenden Wegen nach Maßgabe der hiermit anzuwendenden Stellen übergeben werden. Diese Prämien haben in erfreulicher Weise dazu beigetragen, das Interesse der beteiligten Kreise an der Schaffung zweckmäßiger Vorrichtungen zu fördern.

Österreich-Ungarn.

Die österreichischen Eisenbahner haben der Regierung eine Denkschrift überreicht, in der die Erfüllung ihrer Wünsche (höhere Arbeitszeit und Lohnerhöhung) bis zum 1. Oktober fordern, und sich für die Ablehnung mit dem Generalstreik drohen.

Spanien.

Umfälschte Nachrichten aus Madrid belagern, doch der Regierung eine Denkschrift überreicht, in der die Erfüllung ihrer Wünsche (höhere Arbeitszeit und Lohnerhöhung) bis zum 1. Oktober fordern, und sich für die Ablehnung mit dem Generalstreik drohen.

Schweden.

Die Wahlen zur Zweiten schwedischen Kammer kennzeichnen die augenfälligen interpolitischen Verhältnisse in einer für

die Zukunft des Landes bedeutungsvollen Weise. Die Wahlen ergaben einen starken Rückgang der konservativen Mandate, die fast sämtlich von den Sozialdemokraten gewonnen wurden. Da die Wahlen eine Niederlage der Regierung bedeuten, beschloß der Ministerpräsident Zimmann die Abtattung des gesamten Kabinetts einzugehen.

Russland.

Das Axioma auf den Ministerpräsidenten Stolypin hat seine amtliche Schöne gefunden. Nachdem der ärztliche Bericht festgestellt hatte, daß der Tod Stolypins eine unmittelbare Folge der Veranungung gewesen ist, die ihm am 14. September d. J. durch den Unfall bei der polnischen Polizei von Sten vorgenommen worden ist. Die Verletzung Stolypins verlief unter ungeheurer Verletzung in mütterlicher Ordnung. Die Witwe des Ermordeten erhält vom Staat 200 000 Mark als Unterhalt.

Balkanstaaten.

Die Prozeß können sich nicht beenden. In einer kleinen Stadt, moßin weder türkische Beamte noch Beauftragte der Mächte kommen, fand eine zahlreich besuchte Verammlung bewaffneter Gendarmen der ganzen Welt statt, in der gegen den Beschluß der Schiedsrichter, den gegenwärtigen Zustand auf der Insel zu beibehalten, Entschlossen wurde. Die Versammlung beschloß die Abfassung eines Protokolls, in dem als die einzige Lösung der Streitfrage die Vereinigung mit Griechenland verhandelt wird und das den Vertretern der Schiedsrichter in Stambul überreicht werden soll.

Ägypten.

Die fanatische Regierung hat bei den Kongresswahlen eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Konservativen erhielten eine Mehrheit von 50 Stimmen. Die Wiederlage der liberalen Regierung ist also überwunden. Der Minister Friedberg, der Schöpfer des Gegenwartsstaats mit den Ver. Staaten, ist unterlegen. Dieser Vertrag ist nunmehr lo zu sein gefallen. Die Jollstranken zwischen Kanada und den Ver. Staaten bleiben bestehen. — Der Anfall der Wahlen in Kanada scheint auf die Parteiverhältnisse des englischen Mittellandes einzuwirken. Die Konservativen hoffen, daß nach der Zurückweisung des Gegenwartsvertrages in Kanada die Zeit für einen allgemeinen Vorgesaggt in englischen Weltreich gekommen sei.

Die Staatshilfe gegen die Teuerung.

Die zur Lösung des vorhandenen Notstandes von der preussischen Regierung beschlossene Tarifermäßigung, so wird baldmöglichst geschrieben, haben im allgemeinen den Zweck, die Warenpreise zu heben, und bei vermehrtem Angebot die Preise zugunsten der Käufer zu beeinflussen. Ihre Wirkungen werden sich bald in den meisten Kreisen sichtbar machen. Für die Volksernährung kommen besonders die beträchtlichen

Fruchttermäßigungen

für frische Kartoffeln, frische Gemüse und Süßkartoffeln, wie Gersten, Bohnen und Linsen, in Frage. Diese Artikel werden von jetzt ab in Koblenz und Stadtküchen von der Regierung zum halben Marktpreis beschafft. Wenn jedoch diese Lebensmittel durch Gemeinden, gemeinnützige Organisationen und durch gewerbliche Unternehmer, die sie in Ausbildung gemeinnütziger Tätigkeit oder an eigene Angehörige zu überlassen dem Notstand zum Selbstverbrauch abgeben, bezogen werden, dann tritt eine weitere Fruchtermäßigungen um 15 Prozent ein. Wenn Bezüge von

frischen Seefischen.

für die auch eine bedeutende Fruchtermäßigungen erfolgt ist, beträgt die Vergütung für Gemeinden sogar 20 Prozent. Ferner soll diese Erneuerung die Gemeinden zu solchen gemeinnützigen Vorhaben anregen; denn durch die Überlegung der Notizen für den Bedarf werden sich die Ausgaben für die Fruchtermäßigungen, wenn nicht ganz, so doch zum wesentlichen Teil, decken lassen. Weiter wird der Lebensmittelmarkt auch dadurch günstig beeinflusst, daß die Kartoffeln in den

Rebra, 25. September. Gestern abend 9.30 Uhr fuhr Prinz Albert von Preußen, von seinem dreitägigen Jagdaufenthalt in Ziegenhagen kommend, hier durch. Von Naumburg reiste er 1.03 Uhr nachts mit dem Hauptkutter D-Zug weiter und hat sich nach dem bezüglichen meiningischen Jagdhaus Köpfel bei Mülla begeben.

Die Kartoffelpreise sinken! Die Hoffnungen, daß die letzten Regenfälle den Preisstand des wichtigsten Volksernährungsmittels, der Kartoffel, noch günstig beeinflussen würden, scheitert erfüllt werden zu sollen. Wurden vor drei Wochen für Winterabläufe Zentnerpreise von 5 Mk. und höher in Aussicht gestellt, so wird jetzt bereits wesentlich billiger offeriert. In Köpfel sind Kartoffeln frei Keller schon für 3.85 Mk. angeboten worden. Aus Göttingen wird gemeldet: Kartoffeln neuer Ernte (beste Speisefartoffeln) wurden dem hiesigen Wochenmarkte zugeführt und der Zentner mit 3.50 bis 4 Mk. bezahlt. In Göttinge werden hiesige gute mehleriche Kartoffeln mit 3 Mk. offeriert. Jedenfalls wird man gut tun, mit Kartoffelkäufsläufen für größere Posten noch zu warten, bis das Fallen der Preise zu einer Stellezeit geführt hat.

Die Jagdzeit vertritt dieses Jahr, wie uns aus Jägerkreisen mitgeteilt wird, ungewöhnlich reiche Ergebnisse. In einigen Gemeinden soll beabsichtigt sein, sofort mit dem Auslegen der Jagd Weiser Kampfe so rasch als möglich abzuschließen, da die Wälder sehr über das wenige vorhandene Grün besfallen und die Futtermittel noch erhöhen.

Naumburg, 23. Sept. Die Weinlese hat wie es nach der rasch reichenden und lochenden

Sommerglut vorauszusuchen war, zeitiger als sonst begonnen, denn während man früher manchmal erst nach Michaels mit frohklimmen Händen an das „saure“ Werk gehen konnte, sah man schon anfangs dieser Woche in vielen Gegenden des Saalkraus eifrige Keller beschäftigt, ein Ernte einzuliefern, auf die mehr denn je das Sprichwort paßt: „Biel und gut ist nicht beizammen.“ In hiesig, viel ist es nicht, was den Reiz unserer Winger lobnt, aber gut, sehr gut verspricht der Tropfen zu werden den die Keller daraus preßt. Der 1911er wird sich gewiß dem eines Konventionärs ebenbürtig erweisen wie der von 1811. Natürlich entsprechen dieser Güte auch die Preise, die für die Trauben gefordert und auch willig gezahlt werden. Man schreibt uns darüber: In Freyburg wurden frühhlaue Trauben bei 75 Grad Celsius 18 Mark bezahlt und für jeden weiteren Grad 20 Pfg. mehr. Im Mittelland verkaufte ein Weiser für 16 Mark für den Zentner, mit der Bedingung, daß der Käufer selbst die Erntelöhner trägt. In Köfen wurden, wie verlautet, 21 Mark für weiße und blaue Kellertrauben bezahlt. Am Rheine ist unter 30 Mk. für den Zentner kein Frühburgunder zu haben.

Naumburg, 26. September. Einen tödlichen Ausgang hat eine Revolvereschüßerei genommen, die in der Nacht auf Montag in dem um 1/2 11 Uhr aus der Richtung Großhennungen hier einströmenden Zuge stattgefunden hat. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden in einem Wagenabteil 2. Klasse zwei durch Revolvereschüsse schwer verletzte junge Leute aufgefunden, die als der Kaufmann Streich von der Mühle Jethenbach und der Chauffeur Franz Laue von hier relok-

niert wurden. Die beiden Schwerverletzten wurden durch Mannschaften der Sanitätsschwärme in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo der eine schon eine Stunde nach der Einlieferung der andere gestern morgen 7,8 Uhr verstarb. Wie sich die Sache in dem Zuge abgepielt hat, darüber fehlt jeder Anhalt. Der vorgedachte Revolver war noch mit mehreren Kugeln geladen.

Toulon, 25. September. Die französische Kriegsmarine, die in letzter Zeit wiederholt schwere Unfälle zu verzeichnen hatte, wurde heute früh von einem katastrophalen Unglück heimgesucht. Das im Hafen von Toulon liegende Panzerschiff „Liberte“ lag infolge einer Kesselexplosion, die durch den Brand der Kohlenfächer verursacht wurde, in die Luft. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind etwa fünfhundert Mann von der Besatzung des Schiffes umgekommen. Ein Telegramm meldet: „Infolge eines heute früh gegen 5 Uhr im Kesselraum ausgebrochenen Brandes explodierte der Kessel des Panzerschiffes „Liberte“. Das Schiff sank in 19 Minuten. Etwa 500 Personen sind umgekommen. Die Explosion erfolgte, während das Schiff auf der See lag. Etwa 100 Mann retteten sich dadurch, daß sie während des Brandes wenige Augenblicke vor der Explosion ins Meer sprangen. Sie wurden von den in der Nähe befindlichen Fahrzeugen aufgenommen.“

die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Voranzahlung und Ausbändigung der Ladung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

*Ein Hauptmann
Zwischenworte nimmt
Balsminnes Wohlgefallen.
Der Ofall mußt's!*

Kirchliche Nachrichten.
16. Sonntag nach Trinitatis.
Erntedankfest.
Beichte und heil. Abendmahl.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwioger

Neubestellungen auf den IV. Quartal 1911 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie

**Martha Schlaw geb. Rochroch
Wilhelm Kätsel**

Verlobte.
Nebra a. N., Witzenburg a. N.,
im September 1911.

Königl. Preuss. Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 4. Klasse 225. Lotterie bitte von heute ab gütigst zu bezurren.
Nebra. Waldemar Kabisch.

5 Morgen Feld
(4 Morgen am Naumburger, 1 Morgen am Heimbörfener Wege belegen, sollen **Sonnabend, den 30. September, abends 8 Uhr, im Schützenhause** meistbietend verkauft werden.
Otto Sebastian.

Alle lieben
ein gutes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Stedenpreßer Kitzmilch- Seife
Bergmann & Co., Kabisch.
Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der Kitzmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
Walter Gutsmuths, Droger.

Zuckerfabrik Vitzenburg.
Die Annahme der Leute und Verteilung der Posten für die diesjährige Kampagne findet **Sonntag, den 1. Oktober, vorm. 7 Uhr, in der Fabrik statt.** Weitere Anmeldungen werden jeder Zeit im Kontor der Zuckerfabrik entgegen genommen.

Neues Sauerkraut
— à Pfund 20 Pfg. —
empfehl. Waldemar Kabisch.

Zitronen
— à Stück 10—12 Pfennig — trafen ein bei
Waldemar Kabisch.

Dörr-Gemüse
und zwar vorläufig Braunfchl und Birfing
empfehl. Waldemar Kabisch.

Junger Kaufmann (19 Jahre) sucht Stellung bei bestehenden Anpräden, als Buchhalter oder Kontist per 1. oder 15. Oktober. Best. Offerten unter W. W. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Bekanntmachung.
In den Schulen macht sich der Neuanstrich der Türen, Treppen und Fenster z. nötig. Die Arbeiten werden hiermit zur Vergebung öffentlich ausgeschrieben und sind während der Herbstferien auszuführen.
Angebotsformulare können von uns bezogen werden und sind die Angebote bis spätestens den **30. September** er. anher abzugeben.
Nebra, den 23. September 1911. **Der Vorsitzende der Schuldeputation. Fröschold.**

Bekanntmachung.
Zu einem Gelände an der Großwangerer Straße macht sich die Forderung von ca. 50 Qd. m U-Geld erforderlich.
Wir eruchen uns Angebote, welche sich auch mit auf ein anderes dauerhaftes Material erstrecken können, bis **1. Oktober d. J. abzugeben.**
Wer außer der Forderung auch die Arbeiten der Aufstellung des Geländers mit übernehmen will, hat diese in seinem Angebot zu berücksichtigen.
Nebra, den 12. September 1911. **Der Magistrat. Fröschold.**

Bekanntmachung.
Die Inhaber von Wandergewerbebetrieben und Gewerbebetrieben zum Gewerbebetriebe im Umherziehen, welche die Fortsetzung des letzten im nächsten Jahre beabsichtigen, sowie diejenigen Personen, welche ein solches Gewerbe im nächsten Jahre neu beginnen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Anträge auf Fortsetzung der für das Kalenderjahr 1912 auszufertigenden Scheine bis zum **1. Oktober** er. bei uns anzubringen.
Wer wegen verfallenen Antrages bis zu dem angegebenen Termine in die absonst an dem Bezirksamtspfanz einzureichenden Anträge nicht aufgenommen ist, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Aufsertigung und Verhängung des Scheines für das neue Jahr nicht bis zum Beginn des letzteren erfolgte.
Nebra, den 11. September 1911. **Die Polizei-Verwaltung. Fröschold.**

Telephonnr. Nr. 14 **Städtische Sparkasse Nebra** Telephonnr. Nr. 14
unter Garantie der Gemeinde.
Geschäftsräume: **Rathaus.**
Geöffnet an jedem Werktag von Vorm. 8—12 und Nachm. 2—4 Uhr.
Vermögensbestand am 31. Dezember 1909: 1.106.000 Mk 51 Pfg.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3% %.
Rückzahlungen werden bis zum Tage vor der Auszahlung verzinst.
Ausleihung von Hypothekendarlehen mit und ohne Tilgung.
Beleihung von Wertpapieren.
Bewilligung von Bürgschaftsdarlehen.
Annahme von Mündelgebern.

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handabteil verfügt und die Zeichungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vortzlichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Silns zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit dem Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land aber ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen
Erscheint seit 1708. **Halle a. S.** Täglich 2 Ausgaben.
Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.
Probenummern sowie Kopienanfträge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.
Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Restsummen 1 Mk.



№ 20.

Der Phosphorhunger unserer Kulturböden.

Von M. D. in A.

Wenn auch der rechnende Landwirt heute den Wert der Kunst- oder Handelsdünger nicht verkennet, so hebt er doch in sehr vielen Fällen durch unpraktische Anwendung den erstrebten Erfolg wieder auf. Es geschieht das immer, wenn gewohnheitsgemäß dem Boden zwar Nährstoffe (und zwar meist dieselben) zugeführt werden, ohne Rücksicht darauf, welche Nährstoffe der Boden selbst enthält und ob die zugeführten gerade auch die richtigen sind. Werden beispielsweise jahraus, jahrein ausschließlich große Mengen von Stickstoffdüngern bezogen und verwendet, so wird der Boden mit Stickstoff einseitig überfüttert. Weil aber viel Dünger zugeführt wurde, glaubt man auf gute Ernten rechnen zu dürfen. Die Ernten aber fallen schlecht aus, und dadurch gerät wohl der ganze Kunstdünger in schlechten Ruf. Das ist nicht richtig.

Der Mißerfolg ist eben nicht auf den Kunstdünger, sondern auf seine verkehrte Anwendung zurückzuführen. Die Pflanzen gebrauchen zwar notwendig Stickstoff, aber von Stickstoff allein können sie nicht leben. Der Stickstoff treibt zwar rasch, allein zur Entwicklung braucht die Pflanze auch noch Phosphorsäure und Kali neben anderen mehr oder weniger wichtigen Nährstoffen. Insbesondere zur Ausbildung der Blüte und der Frucht wird Phosphorsäure benötigt. Ist davon nicht genügend im Boden, blüht die Pflanze unvollständig aus und es gibt nur mangelhafte Frucht. Gerade auf der Phosphorsäurearmut des Bodens basieren sehr viele minderwertige Ernten. Phosphorsäurearmut liegt beinahe immer vor, wenn trotz reicher Blüte und günstiger Witterung der Kornanfaß und die Ausbildung und Ausreifung der Früchte zu wünschen übrig läßt. Und da diese Erscheinung gerade in den letzten Jahren sehr beklagt wurde, so darf man richtig annehmen, daß beinahe unser gesamtes Kulturland phosphorsäurehungrig ist, daß die Ernteerträge weiter Gebiete durch Phosphorsäuremangel ungünstig beeinflusst werden. Ein Hauptbeweis für diese ungünstige Beeinflussung liegt wohl in den Erträgen, die jeder Phosphorsäuredüngung folgen. Diese Erträge sind so groß, daß sie den Anbau mancher Kulturen (Klee, Luzerne) selbst

Nummer 1

in solchen Gegenden wieder rentabel machen, wo man fürchtete, sie ganz aufgeben zu müssen.

Am besten gibt man die Phosphorsäure in der Gestalt von Thomasmehl, weil dieser vorzügliche Dünger nicht nur schnell, sondern auch anhaltend wirkt. Es kommt dies daher, weil die Phosphorsäure des Thomasmehles sich nicht nur leicht löst, sondern im Boden auch dauernd löslich bleibt. Andere Phosphorsäuredünger dagegen gehen, soweit sie nicht an sich schon schwer löslich sind, vielfach im Boden in schwer lösliche Verbindungen über, so daß die Pflanzen selbst bei Anwesenheit der Phosphorsäure hungrig bleiben, weil sie diesen Nährstoff eben nicht aufnehmen können. Es ist dies besonders in trockenen Jahren der Fall.

Man könnte nun billig fragen, wie kommt es denn, daß der Kulturboden in den meisten Fällen gerade phosphorsäurearm wird, die Pflanzen nehmen doch auch Stickstoff und Kali auf. Ganz gewiß, es soll auch Stickstoff und Kali zugeführt werden, aber — von diesen Dünstoffen geht dem Boden nicht viel verloren, weil sie mehr zum Aufbau der Stengel und Blätter verwandt, versüßert und mit dem Stalldung dem Boden wieder zugeführt werden. Dagegen wird die Phosphorsäure hauptsächlich zum Aufbau der Frucht verwandt. Ist das Getreide zum Beispiel reif, so sitzt die aufgenommene Phosphorsäure zum allergrößten Teile in den Körnern; im Halm und in den Blättern sind nur noch Spuren vorhanden. Das Getreide wird zum großen Teile verkauft, es wandert zum Brotbacken in die Stadt, und so geht der ganze in ihm aufgespeicherte Phosphor der Wirtschaft vollständig, oder doch zum großen Teile verloren. Dieser Verlust muß durch frische Düngung, also durch Düngen mit Thomasmehl, ersetzt werden.

Dazu aber kommt noch eines. Auch das Vieh gebraucht zum Aufbau eines Knochengewebes eine große Menge Phosphorsäure. Es geht dieses schon daraus hervor, daß Tiere, die nur phosphor- und kalkarmes Futter erhalten, leicht knochenbrüchig werden. Also das Vieh gebraucht viel Phosphorsäure für seine Knochenbildung und auch die zu diesem Zwecke verbrauchte wandert nicht mehr im Stalldung auf den Acker zurück, sondern mit dem verkauften Vieh zum Tore und zur Wirtschaft hinaus.

Je mehr Getreide und Vieh also verkauft wird, um so mehr Phosphorsäure geht ver-

loren, und um so mehr muß auch naturgemäß ersetzt werden.

Als Düngung gebe man 600—800 Kilogr. Thomasmehl pro Hektar, es wird sich reich verzinsen und lohnen. Dazu muß, wie schon erwähnt, nach Bedarf Kali und Stickstoff verabfolgt werden, und besonders auf den lehmigen und tonigen Böden von Zeit zu Zeit eine kräftige Kalkung.

Sandwirtschaft.

Um dem Auswintern der Getreidesaaten nach Kräften vorzubeugen, lege man u. a. großes Gewicht auf eine zweckentsprechende Bearbeitung des Ackerbodens. Die Saatfurche soll so früh gegeben werden, daß sich der Boden vor der Saat setzen kann. Ein nachträgliches Sehen der Krume legt die Wurzeln der Gefahr des Zerreißen aus. Wo es notwendig ist, muß man dem Wasser durch Ziehen von Wasserfurchen genügend Abfluß verschaffen. Nicht selten wird der Fehler gemacht, daß der Boden zu klar gegagt wird, d. h. daß die Schollen zu hart verkleinert werden. Dieses Verkleinern hat zur Folge, daß der Boden rasch verkrustet, während kleinere Schollen nicht nur diesen Uebelstand verhindern, sondern den Pflänzchen im Winter auch Schutz bieten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß je kräftiger die jungen Pflänzchen in den Winter kommen, desto weniger haben sie von den Frostwirkungen zu leiden. Die erste Vorbedingung einer kräftigen Saat ist schweres, wohl ausgebildetes Saatgut. Man fand, daß durch die Fräste von Pflanzen aus Roggenkörnern, von denen 100 Stück 425 Gr. wogen, 13 Proz. zugrunde gingen; bei einem Gewicht von 3,51 Gr. wurden 31 Proz. vernichtet, und bei nur 1,71 Gr. Gewicht betrug der Verlust gar 51 Prozent. Aus diesen wenigen Zahlen sieht man, wie ungeheuer wichtig es ist, nur die schwersten Körner zur Saat zu verwenden. Aber nicht allein das Saatgut, sondern auch die Saatzeit ist von erheblichem Einfluß auf die Kräftigkeit der Saaten. Im allgemeinen müssen wir der Frühfaat den Vorzug geben, da die Pflänzchen dann kräftiger in den Winter treten. Zu warnen ist jedoch vor zu früher Saat, namentlich wenn der Boden reich und kräftig ist; denn dann werden die Pflänzchen zu üppig und sind während des Winters um so eher der Gefahr des Faulens ausgesetzt, je länger und tiefer die Schneehöhe den Acker bedeckt. Ist man aus irgend

Jahrgang 1911.



welchen Gründen verhindert, die Saat zur richtigen Zeit vorzunehmen, so soll man sich zur Regel machen, das Saatgut nur oberflächlich unterzubringen; denn gewöhnlich haben später, aber schwach untergebrachte Saaten von den Frösten weniger zu leiden, als etwas frühere, tiefer untergebrachte.

Fütterung.

Futterkartoffeln zu konservieren. Nachdem die Kartoffeln reingewaschen sind, werden sie gedämpft, dann in eine Grube von 1½-2 Meter größte Tiefe fest eingeschichtet. Gruben mit gemauerten Wänden sind vorzuziehen. Es ist rasam, während des Dämpfens so viel Wasser als möglich entweichen zu lassen, damit die Masse nicht zu flüssig in die Grube kommt. Ist die Grube fest vollgeschichtet, so wird sie mit einer ca. 60-65 Ctm. hohen Erdschicht bedeckt. Dieser Verschluß muß jedoch so dicht sein, daß die Luft keinen Zutritt haben kann. So zubereitet, halten sich die Kartoffeln lange Zeit und werden von dem Vieh gern gefressen. Bei der Verwendung setzt man der Kartoffelmasse etwas Salz zu, verdünnt sie, während man sie bis auf 60-70 Grad R. erhitzt.

Sparjames Umgehen mit den Futtermitteln muß die Lösung für den kommenden Winter sein. Raafutter, gegebenenfalls auch das Streufutro händeln; Knollenrüchse — sofern sie als wertvolle Beigabe zu erstem verabreicht werden — ebenfalls sparjam verwenden, indem man dieselben zerkleinert vorlegt, das Getreide schrotet oder quetscht, in welchem Zustande es das Vieh weit besser auszunutzen vermag! Die Sorge, aus Mangel an hinreichendem Futter den Viehstand verringern zu müssen, ist sicher in manchen Wirtschaften berechtigt; es ist ja zu bedauern; allein es sei an den Grundbesitz erinnert, dessen Nichtbefolgung noch weit nachteiliger ist für den Viehhalter, der da heißt: Lieber weniger Vieh richtig und gut ernähren, als viel Vieh halbt und daselbe nicht genügend ernähren können!

Stallung.

Für Desinfektion hat das Lysol den Vorzug vor anderen Präparaten: es tötet alle Bakterien rasch und sicher und sollte deshalb nicht nur beim Ausbruch seuchenartiger Erkrankungen zur Anwendung kommen, sondern jeder Tierzüchter sollte von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung und nachherige Desinfektion der Stallungen und Stallgeräte mit 3proz. Lysollösung vornehmen; denn in der Reinhaltung und Desinfektion des Stalles gipfelt in der Hauptsache das wirksamste Vorbeugungsverfahren gegen alle Tierseuchen, und die gründliche Stalldesinfektion ist deshalb von größter Bedeutung und von augenfälligerem Erfolg begleitet, als die eigentliche Krankenbehandlung selbst.

Rindviehzucht.

Beim Tränken der Kälber kann man durch wesentliche Einsparnisse erzielen, daß man bereits nach etwa acht Tagen, von der Geburt gerechnet, die volle Milch allmählich durch entrahmte ersetzt, die mit Stärkemehl angeführt ist. Von letzterer nimmt man auf 1 Liter Magermilch etwa 50 Gr. und erwärmt unter Umrühren die Mischung bis zum Aufwallen. Allmählich kann man dann die volle Milch ganz durch entrahmte ersetzen.

Der Hornbruch beim Rindvieh ist ein in jeder Wirtschaft möglicher Unfall, der durch verschiedene Anlässe passieren kann. Wo das Ausschlagen des Hornes vorkommt, ist der Uebelstand nicht so gefährlich. Schlimmer ist es, wenn der Hornzapfen mit in Mitleidenhaft gezogen wird, weil oft recht unangenehme Blutungen und Wunden entstehen können. Man muß darum sofort nach dem

Unfall den Hornstumpf mit einer feinen Säge gleich sägen. Die Wöcher mit Hornzapfen verschließt man mit einem angerührten Gips und verbindet die Wunde. Nach 24 Stunden nimmt man den Verband ab und befreit die Stelle mit dickem, lauwarmem Firnis, in dem Leim aufgelöst und abgekocht worden ist. Zuletzt legt man ein entsprechend zugeschnittenes Stück Leinwand auf die mit Firnis frisch getrichene Wunde, binde selbige mit Fäden zu und überpinsle noch einmal. Nach vier Wochen geht der Lappen von selbst ab und die Wunde ist vollkommen geheilt.

Geflügelzucht.

Futter für Geflügel. Wenn die animalischen (tierischen) Futterstoffe, z. B. Fleisch, Würmer, Insekten, Maden usw., die Fruchtbarkeit (in bezug auf die Eierproduktion), das Wachstum und den Glanz des Gefieders befördern und aus diesem Grunde besonders zur Mauserzeit, bei kaltem, regnerischem Wetter, wenn die Hühner keine Käfer, Fliegen, Schnecken usw. finden können, sowie im Winter, wenn die Tiere eingesperrt gehalten werden müssen, da die Erde alsdann oftmals hart gefroren und mit einer Schneedecke belegt ist, verabsolgt werden müssen, — so wirkt das Körnerfutter dagegen mehr auf Fettbildung, wenngleich daselbe auch an den Erfolgen des animalischen Futters teilnimmt. Diejenigen Hühner, welche vom Frühjahr an während des ganzen Sommers und Herbstes vollständig ungehinderten Auslauf in einen Obstgarten, einen Wald, auf einen Rasen oder eine Wiese haben, entziehen mit scharfem Auge gar bald hier einen Wurm, dort eine kleine Schnecke, Raupe, Fliege, und alle nehmen diese niedrigen Kreaturen als sehr willkommene Beute in sich auf, bedürfen nicht notwendig der Fleischfütterung; aber dort, wo die Hühner entweder einen Teil des Sommers oder fortwährend auf einen kleinen Fleck oder Raum, vielleicht gar im gepflasterten, eingesperrt gehalten werden, so daß dieselben außerstande sind, sich etwas tierische Nahrung selbst zu suchen, ist die Zugabe von allerlei Fleischspeise oder Futter so recht am Platze.

Schweinezucht.

Schweine haben vielfach Eingeweidewürmer und kennzeichnen dies durch Mattigkeit und daß sie, trotz guter Fresslust, nicht fett werden, sondern mager bleiben. Echteres Verfüttern von Kürbis, Gurken, saurem Obst, Sauerkraut und Rettich bewirkt das Abgehen der Würmer.

Die Schweinezucht erfordert einen gehörigen Raum. Wo die Mutter Schweine und Ferkel zu beschränkt gehalten werden müssen, gedeihen sie keineswegs. Nur diejenigen trächtigen Saenen, welche Gelegenheit genug haben, sich täglich hinreichend ausgiebig im Freien bewegen zu können, bringen kräftige, wohlgebildete Ferkel, sowie auch nur diejenigen Ferkel fruchtig, fehlerfrei oder kerngesund heranwachsen, welchen die Gelegenheit nicht mangelt, sich den größten Teil des Tages in der frischen Luft frei bewegen, sich hier herumtummeln und auf diese Art ihre sämtlichen Organe üben und kräftigen können. — Ferkel, die man fortwährend im Stalle, in kleinen Ausläufen oder auf engbeschränkten Höfen hält, werden weichlich, verkrüppeln leicht und verlieren dadurch — wenn sie auch teilweise gut für Maltzwecke bleiben mögen — jeglichen Zuchtwert.

Biegenzucht.

Verbällen der Füße. Wenn die Ziegen auf harten Wegen getrieben werden, so entzündet sich die Klauen öfters, so daß die Tiere hinken. Die kranke Klaue ist heiß, etwas geschwollen und schmerzt beim Drück. Man stellt die Ziege bis an die Knie in

kaltes Wasser und behandelt sie weiter ebenso wie bei der gutartigen Klauenleude.

Der Anlauf von jungen Zuchtziegen dürfte im Herbst am geeignetsten sein, weil die Tiere dann wegen der geringen Aufzuchtstkosten fast nicht teuer sind als im Frühjahr und sie den Transport besser vertragen können.

Kaninchenzucht.

Zur Mast der Kaninchen sollte am besten erst im September geschritten werden. Die Jungtiere, bis August untereinander in größeren Aufzuchtställen gezogen, haben sich bald an die Einzelstallungen gewöhnt. Als Mastfutter dienen Milch, Molke, Brot, Hafer, Hafermehl-Biscuits. Mastkaninchen müssen öfters gefüttert werden. Man richte sich so ein, daß das, was die nach und nach im Futter wählereichen Mastkaninchen verschmähen, den anderen Kaninchen gereicht wird. Außerdem veräume der Züchter nicht, auf das Stoppelfeld noch Raps und auf leerem Gartenbeete Spinat zum Frühjahrstutter zu säen.

Bienenzucht.

Beste und billigste Art der Aufbewahrung leerer, ausgeharter Waben. Bei der Einwinterung, die übrigens nicht erst vorgenommen werden soll, wenn die Käste im Anzug ist, werden durch die Verkleinerung des Innenraumes der Stöcke immer eine Anzahl leerer Waben aus den Kästen entfernt. Diese sollen fürs kommende Frühjahr aufbewahrt werden, da sie hier gute Dienste leisten. Die zweckmäßigste Art der Aufbewahrung der leeren Waben ist die, daß man sich ein Gestell aus leichten Latten macht, in dem man die Waben frei in entsprechenden Zwischenräumen aufhängt, so daß die Luft zwischen jeder einzelnen Wabe durchstreifen kann. Hier gibt's kein Verfaulen für die Motte, die so oft im Wabenkraut ihr Vernichtungswort treibt, denn die Zugluft ist ihr sehr unwillig. Wer an der Richtigkeit dieser Beobachtung zweifelt, der probiere!

Fischzucht.

Das Wetter und die Fische. Das Befinden der Fische ist mehr oder weniger von der jeweiligen Witterung abhängig. Sie sind gegen deren Einflüsse sehr empfindlich. Die Luft beeinflusst die Wassertemperatur, letztere entspricht stets der jeweiligen Wassertemperatur und veranlaßt das Wohl- oder Uebelbefinden der Fische. Sehr große Hitze einer und sehr große Kälte andererseits vermindern die Fresslust unter Umständen bis zum vollständigen Ausbleiben derselben. Salmoniden verweigern den Fraß nur bei abnormaler Kälte, Cypriniden schon bei anhaltend regnerischen, kühlen oder windigen Tagen. Solches Wetter anhaltend, ist imstande, selbst den Fortpflanzungstrieb zu unterdrücken. Während dieser Zeit fressen manche Fische, zum Beispiel die Lachse, gar nichts, die meisten fressen wenig und mager sehr ab. In dieser Periode dürfen die Fische gefänglich nicht gefangen werden.

Weinbau.

Ganz besondere Sorgfalt hat bei der Gewinnung von Rotwein bei der Reife Platz zu greifen. Alles Faulle ist ängstlich auszuschließen, da beim Verarbeiten solcher Trauben die rote Farbe ins Braune übergeht und die Gefahr vorliegt, daß solche Weine bei späterer Lästung sehr leicht ihre Farbe verlieren. Ebenso sind alle saftigen Beeren, da sie nicht genügenden Farbstoff liefern und in der Reife zurückstehen, weiterhin alle sauer-säulen, ziegelroten Beeren sorgfältig zu beiseiten, um nicht schon bei der Gärung der Masse den Grund zum Stichigwerden des Weines zu legen.

Deutsch sein heißt: ohne Freundesarme
Für alle Menschen ausgehant,
Am Herzen doch die ewigwarme,
Die einzige Liebe: Vaterland!

Für die Hausfrau.

Deutsch sein heißt: Ringen, zingen, schaff'en,
Gedanken la'n, nach Sternen spä'h'n,
Und Blumen zieh'n, doch stets in Waffen
Für das bedrohte Eigen steh'n.

Der traurige Jäger.

Zur ew'gen Ruh' sie sangen
Die schöne Müllerin,
Die Sterbeglocken klangen
Noch über'm Waldgrund hin.

Da steht ein Fels so kühl,
Wo keine Wand'rer geh'n,
Noch einmal nach der Mühle
Wollt' dort der Jäger seh'n.

Die Wälder rauschten leise,
Sein Jagen war vorbei,
Der blies so irre Weise,
Als müßt' das Herz entzwei

Und still dann in der Kunde
Ward's über Tal und Höh'n,
Man hat seit dieser Stunde
Ihn nimmermehr geseh'n.
Joh. Frhr. v. Eichendorff.

Im Herbst des Lebens.

Von A. Etmer.

Wie jede Jahreszeit ihre Annehmlichkeit besitzt, und der milde, alles mit einem verflörenden Hauche umgebende Herbst uns sehr viele Freuden besetzt, die wir zu anderen Zeiten vergeblich suchen, so ist es auch der Fall im Herbst des Lebens. Der Frühling und Sommer sind dahin; keine Macht der Welt rufft die Vergangenheit zurück, die un-aufhaltsam eilende Zeit hat sie verschlungen. Wir möchten die Tage der rüstigen Kraft, der Schaffens- und Lebensfreudigkeit noch für lange behalten. Aber wie die Natur in den ihr gesetzten Grenzen bleiben muß, so ist auch uns Menschen ein Ziel gesetzt. Kommt es nun freilich auf die Konstitution des Einzelnen an, wie frühe oder spät er von den Beschwerden und Unannehmlichkeiten des Alters betroffen wird, so liegt es, zum großen Glück, doch wiederum auch an ihm selbst, welcher Art er die Tage, die uns nicht gefallen, durchlebt und auf sich einwirken läßt.

Viele Menschen, welche ein geeignetes, an Freude und Leid gleich reiches Dasein erwischen dürften, müssen die späteren Lebensstage einsam und verlassen verbringen. Unter Arbeit und zeitweiliger Erholung, unter Ernst und Scherz vergangen die Stunden, Tage und Jahre wie im Fluge. Wo ist die Zeit der Ausfaat, des mühsamen Ringens geblieben? Vergangen, verweht, in den Strom der Ewigkeit hinabgetaucht! Welche Frucht ward aber gezeitigt? Ist sie derartig, daß sie mit Freuden eingerntet werden kann? Im Herbst des Lebens mahnt die Erinnerung an manche, leider veräumte Gelegenheit, den guten Willen in die gute Tat zu formen. — Wiederum aber spricht sie in beweglichen Tönen von Liebe und Freundschaft, Frieden und Freuden, die wir genoßen und unsererseits gependet haben. Gatten hin und wieder die Stimmen des Tages unser Gewissen betäubt, so ermahnte es mit verdoppelter Eindringlichkeit in den stillen Nachstunden zur Einkehr und Umkehr; und wohl uns, wenn wir uns im Alter keine Vorwürfe über eine vergeudete Jugend machen müssen, sondern uns von der Glorie in der Brust wieder auf den guten Weg leiten lassen.

Auch in unser Leben griff zu vielen Malen des Todes rauhe Hand. Schmerzlich betrauern wir den Verlust unserer Angehörigen und Freunde. Lange vor uns mühten sie von allem scheiden, was das Leben lieb und wert macht, und ließen die Sehnsucht nach einem Wiedersehen in uns zurück. Wie aber, wenn wir mit sehenden Augen blind, mit offenen Ohren taub gegen sie gewesen wären, und sie nicht stets hebreiches Verständnis bei uns gefunden hätten? Gottlob brauchen wir uns keiner beabsichtigten Versäumnis in dieser Hinsicht anzuklagen und dürfen unseres Besammenseins mit wehmütiger Freude gedenken. Der Born der Erinnerung fließt hell und klar. Die Gedanken ranken sich liebevoll um die teure Heimat, in der wir im Elternhause, im Paradies unserer Kindheit, verweilten; sie schweifen zurück in die Zeit, da wir auf dem Gipfel des Berges, im Zenith unseres Lebens standen, und sie leiten uns hin auf die Zeiten der Ruhe, die nach vollendetem Tagewerk so erfreulich ist. Denn: „Wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen“. Am den Abend aber wird es leicht sein“ und auch der Herbst bringt noch häufig herrliche, für Körper und Gemüt erquickliche Tage, die nur von uns recht ausgenutzt sein wollen.

Küche und Keller.

Salatbereitung. Der gut belesene, hinreichend zerteilte grüne Salat wird sorgfältig abgewaschen, nicht aber ausgedrückt oder gar gepreßt (eine viel verbreitete Anstie unserer verehrten Hausfrauen), sondern man schüttet ihn in ein Sieb und läßt ihn ablaufen, wobei man ihn ein paar mal aufschütteln oder umwenden kann.

Eierluchen mit Himbeersauce. 70 Gramm frische Butter, ¼ Liter süße Milch, 90 Gr. Weizenmehl, ein Teelöffel Salz werden so lange auf dem Feuer gerührt, bis sich der Teig von der Pfanne löst. Wenn der Teig erkaltet ist, schlägt man 5 Eidotter mit 70 Gr. Zucker schaumig, rührt den Teig dazu, durchzieht ihn zuletzt mit dem steifen Schaum von 6 Eiweiß und bäckt davon drei Eierluchen. Zur Sauce mischt man 6 Tassen Himbeersaft mit 8 Tassen Wasser, kocht dieselben mit 1 Büffel in Wasser aufgelöstem Kartoffelmehl feimig und läßt die Sauce etwas abkühlen.

Apritosen-Pudding. ½ Liter kochender Rahm oder Milch wird auf 6 Eßlöffel geriebene Semmel gegossen und gut verrührt, wenn dies erkaltet ist, rührt man 150 Gr. Zucker, 4 Eidotter, 1 Glas Madeira oder Sherry und zwei Stück geschälte, halbierte, gedämpfte und durchgeschlagene Apritosen und den Schnee von zwei Eiweiß hinzu, tut die Masse in eine gut ausgestrichene Form und bäckt sie 1—1½ Stunde.

Teeluchen. 2 Büffel Butter, zu Sahne gerührt, 4 Büffel Zucker, 2 klar gequirte Eier, 2 Büffel Milch und je eine Prise Kardamon und Mustatblüte werden mit Badmehl zu einem steifen Teig geknetet, ausgerollt und mit einem Weinglase oder einer Kuchenform ausgestochen, dann auf ein gefettetes Blech gelegt mit Ei bestrichen mit Zucker und gehackten Mandeln bestreut und schön gelbbraun gebacken.

Königin-Suppe. (10 Personen; 3—3½ Stunden.) Man nimmt je nach Belieben ein oder zwei fleischige alte Hühner, dämpft dieselben in einer Bräse weich, löst dann das Brustfleisch von den Knochen ab, hakt es nach Beiseitigung der Haut sehr fein und stößt es mit 6 Eidottern, die hart gekocht sein müssen, im Mörser, während man die Gerippe, den

Abfall des Fleisches klein gehackt, mit 2½ Liter Wasser, Salz, Wurzelwerk und einem kleinen Teelöffel Fleisch-Extrakt eine halbe Stunde lang austocht. In die durchgeseigte Brühe tut man zwei geschälte in Scheiben geschnittene und im Ofen geröstete Weißbrötchen, setzt sie abermals aufs Feuer, fügt nach einiger Zeit das mit den Eidottern zerstampfte Brustfleisch hinzu, läßt alles unter fleißigem Umrühren verdosen, gibt die Suppe durch ein feines Sieb und richtet sie mit gerösteten Croutons oder Geflügelkloßen an.

Mal-Kristalle. (10 Personen; 1 Stunde.) Der gehäutete, in Stücke geschnittene Mal (2—2½ Kilogr.) wird innen und außen mit Salz bestreut, mit Essig betränfelt und bleibt bis zum Gebrauch eine Stunde stehen. Gut abgetrocknet, legt man ihn dann in hellgebräunte Butter, der man etwas Thymian, einige Sellerieschnitten, zwei Zwiebeln, weißen Pfeffer und einen halben Teelöffel Fleisch-Extrakt zufügt. Nachdem der Mal in etwa 20 Minuten weich gedämpft ist, verrührt man eine Messerspitze Mehl in Weißwein, gießt dies über den Fisch, kocht ihn mit dem Saft einer halben Zitrone und zieht die Sauce mit 2—3 Eigelben ab.

Gemeinnütziges.

Kitt für hölzerne oder eiserne Gegenstände. 1) Kalk, Ton und Eisenoxyd werden jedes für sich fein gepulvert, gut miteinander vermischt und trocken aufbewahrt. Beim Gebrauch nimmt man nur das Nötige und rührt es mit Wasser zu einem dichten Brei an. Dieser Kitt macht hölzerne Gefäße ganz wasserdicht. 2) 80 Gr. Salmiak, 5 Gr. Schwefel, 60 Gr. Eisenpulver werden mit Wasser zu einem festen Brei gemengt. Mit dieser Mischung können sowohl hölzerne als eiserne Gefäße gestiftet werden.

Methode, das öftere Rehren der Schornsteine zu ersparen. Ein probates Mittel, das Rehren der Schornsteine und Kamine zu ersparen und Feuersgefahr durch Aufstentzündung zu vermeiden, soll darin bestehen, daß man in denselben drei Drahtgitter, jeden einen Fuß über dem anderen, anbringen läßt, durch welche keine Flamme schlagen kann, die aber den Zug im Kamine durchaus nicht hemmen. Der meiste Ruß setzt sich dann auf dem obersten Gitter an, auf dem mittleren nur wenig, auf dem unteren gar keiner. Man braucht daher das oberste Gitter nur manchmal reinigen zu lassen, um stets einen reinen Schlot zu haben.

Petroleumfässer zu reinigen. Man schütte in das Faß 1—2 Kilogramm ungelöschten Kalk und das zum Ablösen nötige Wasser und verpunde es gut. Der Dampf dringt in die Holzwand und absorbiert alle Gase. Nach einiger Zeit gießt man etwas mehr Wasser zu, schwenkt das Faß tüchtig mit dem Inhalte, gießt aus und spült gut mit reinem Wasser nach.

Gesundheitspflege.

Will man Zähne und auch den Magen gesund erhalten, so hüte man sich, zu kalte oder zu heiße Speisen oder Getränke zu Trinke zu bringen. In dieser Hinsicht wird sehr häufig gesündigt, indem die dampfende Schüssel auf den Tisch gestellt wird, die lieben Kleinen aber, die meist mehr Hunger haben als die Erwachsenen, essen die Speisen recht heiß und trinken womöglich darauf kaltes Wasser. Durch solches Vorgehen erhalten die Zähne sehr leicht Risse oder Sprünge und bald stellen sich Zahnschmerzen und Zahnausfalls ein.

Jedem leisen Versüßchen
 Lausch ich mit stillem Vernehm,
 Jedem Wachsen und Sterben,
 Jedem Welken und Blühen.

4

Wald und Feld.

Selig lern' ich es spüren,
 Wie die Schöpfung entlang
 Geist und Welt sich berühren
 Zu harmonischem Klang.

Verunglücktes Rehwild.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß unser Rehwild zuweilen auf merkwürdige Weise verunglückt. Vor Jahren wurde im Speßart ein Gabelbock verendet aufgefunden, der von seinem Rivalen zu Tode gefestelt worden war. Die Lunge war durchbohrt und in der Gehirnschale sah eine abgebrochene, dolch-scharfe Enden Spitze. Zweimal war ich ferner auf Treibjagden Zeuge, wie sich je ein Reh und ein Schmalreih durch Anrennen an Baumstämmen die Hirnschalen einschlugen. Ein anderes Reh wurde von einem wilden Roter gehetzt, prallte heftig an einem Drahtzaun an und brach das Genick. Einer meiner Jagdfreunde betratte einstmal ein Reh, das sich derart im hohen Heidekraut verwickelt hatte, daß es sich nicht mehr los-machen konnte. Das heftig klagende Reh wäre zweifelsohne auflebende Art zugrunde gegangen, wenn ihm nicht geholfen worden wäre, da das Heidekraut sich an dem einen Hinterlaufe derart festgewickelt hatte, daß nur mit Hilfe des Knies die Befreiung ermöglicht wurde. Verhältnismäßig oft kommt es auch vor, daß Rehwild zur Nachtzeit von der Eisenbahn überfahren wird. Die grellen Lichter der Lokomotive scheinen den Rehen, welche auf oder neben dem Geleise stehen, die Orientierungsmöglichkeit zu benehmen. Viele Opfer unter den Rehen fordert ferner die Mähmaschine, die übrigens auch für unsere anderen Wildgattungen, die sich gerne im Korn aufhalten, sehr oft verhängnisvoll wird. Im Werrgrund stürzte ein kranke Reh, der von einem Hunde gehetzt wurde, vor mehreren Jahren in einen Steinbruch. Der Hund war bereit im Schuß, daß er gleichfalls in den Abgrund fiel. Boß und Hund kürzten sich zu Tode. Im Speßart kam ein Gabelbock einstmal dadurch zu Schaden, daß er beim Überfallen eines Drahtzaunes stürzte, sich das Gemisch abtrug und so schwere innere Verletzungen zuzog, daß ihn ein zufällig hinzukommender Förster abfangen mußte. Die Reihe dieser Unfälle ließe sich bei einigem Nachhinnen noch wesentlich verlängern.

Verschiedenes.

Schikarie der Menschen und Tiere. Die „Umigau“ teilt mit, daß Dr. Alexander Schäfer es unternommen habe, eine größere Reihe von Tieren auf ihr Sehvermögen zu untersuchen. Dabei habe sich ergeben, daß für die Schikarie die Größe des Augapfels von hervorragender Bedeutung sei, denn Hund und Pferd ständen darin obenan. Unter

den Vögeln soll der Kauz die erste Stelle einnehmen, während die kleinen Säugetiere, insbesondere die mit den kleinen Augen, wie Ratte und Fledermaus, und ebenso die kleinen Vögel, Amphibien und Reptilien den Schluß der Reihe bilden oder doch weit zurückstehen. Auffällig sei, daß der Mäusebuschard und der Ase nicht günstiger gestellt sind und die Raubtiere kaum eine Sonderstellung einnehmen. Man hätte erwarten können, heißt es dann weiter, daß Katze, Hund und Fledermaus, die von der Natur auf das Erhalten lebender Beute angewiesen, sowie Raubfische, Forelle und Schill mit besonders scharfen Augen ausgestattet seien, zumal die Fledermaus im Fluge Insekten fange. Diese ungünstige Stellung beruhe bei Hund, Forelle, Schill auf der besonderen Größe der einzelnen Netzhautelemente. Unter den Vögeln zeichneten sich die Raubvögel durch besondere Schärfe aus; daß dies beim Bussard nicht in höherem Maße der Fall sei, liege an der bedeutenden Dicke der Netzhaut-elemente usw.

Etwas vom Wiesel. Als ich letztes in meinem Jagdrevier war, erzählte mir ein Angler, daß er kürzlich einen Fischotter mit drei Jungen in einem toten Kanalwinkel, welcher mit der Dame (ein Arm der Spree) in Verbindung steht, beobachtet hätte. Die Mitteilung überraschte mich gar nicht, da ich bereits im Winter an den Ufern Otter spürte; sogar auch Teileren legte, die mir jedoch von einem Halunken gestohlen wurden. Ich suchte mir in einem Weidengebüsch ein gedecktes Plätzchen, und lag auf dem Dreibein gegen zwei Stunden, konnte aber nur die Wahrnehmung machen, daß Fische — es schienen Karpfen zu sein — von ungefähr zwei Pfundgröße mehrmals nach oben kamen, woraus ich schließen konnte, daß unter denselben im Wasser der Otter fische. Ich wollte eigentlich schon aufbrechen, als ich rechts von mir Quetschen höre und im Gras sich etwas wie ein Knäuel zu wälzen schien. Das Knäuelchen wälzte sich schließlich auf weißen Spiessand aus dem Gras heraus und konnte ich einen ganz interessanten Kampf beobachten. Es handelte sich hier um ein Wieselfchen, welches eine große Ratte unter dem Gras gepackt hatte und festhielt. Die anscheinend an Kräften überlegene Ratte wollte sich ihres Beintiger erwehren, machte mehrere hohe Sprünge, es half aber nichts; denn das Wiesel blieb an der Kehle wie angelebt sitzen. Vielleicht eine gute Viertelstunde dauerte dieses kleine Drama, dann blieben die beiden Kämpfenden still liegen. Jedoch ich traute dem Frieden nicht, daß vielleicht Ratte und Wiesel sich gegenseitig totgebissen hätten, son-

dern gab auf den Knäuel einen Schrotschuß ab. Bei näherer Betrachtung stellte ich fest, daß das Wiesel sich in die Kehle der Ratte festgebissen und dieselbe bereits abgewürgt hatte, während dessen Leben erst durch den abgegebenen Schrotschuß vernichtet wurde.

Zum Schutze der Vogelwelt. Die maßgebenden Behörden beginnen in neuester Zeit sich lebhaft für die Erhaltung unserer einheimischen Vogelwelt zu interessieren, nachdem es keine wegzuleugnende Tatsache mehr ist, daß unsere Singvögel in fortwährendem Abnehmen begriffen sind. Dieser Übelstand ist meist den abnehmenden Nistgelegenheiten zuzuschreiben. Nachdem der preussische Landwirtschaftsminister einen Erlaß an die Obers. Regierungspräsidenten und General-Kommissionen gerichtet hatte, in dem diese ersucht wurden, auf die Schaffung neuer Nistgelegenheiten hinzuwirken, hat auch der Minister der öffentlichen Arbeiten in einer Verfügung angeordnet, daß das Bahnbewachungspersonal besonders über die Erhaltung und den weiteren Ausbau der Anpflanzungen auf dem Bahngelände im Hinblick auf die Möglichkeit der verstreuten Vogelarten unterrichtet wird. Die Vorstände der Betriebsämter werden ersucht, einer Erweiterung der Anpflanzungen auf den Böschungen und sonstigen Flächen, die einen geeigneten Platz bieten und sich zur landwirtschaftlichen Nutzung nicht eignen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß der unüberlegten Wegräumung von Böschungen und Hecken, unbedingt Einhalt zu tun ist. — Die königliche Regierung in Wiesbaden hat die Ortspolizei-behörden durch die Landräte anrufen lassen, daß bei den Räumungsarbeiten an den Fluß- und Bachufern und Grabenrändern nur diejenigen Pflanzen entfernt werden, welche zweifellos durch ihren Stand und Wuchs dem Wasserabfluß hinderlich sind und zur Beschädigung des Bettes oder des Ufers führen können. Alle anderen Bäume, Sträucher und Pflanzen sind im Interesse des Vogelfluges unter allen Umständen zu schonen.

Gemshörte von sehr hohem Werte befinden sich in Österreich. Den längsten und wertvollsten Gemshorn hat der Kaiser Franz Josef im Besitze. Derselbe mißt 23 1/2 Ztm. Den zweitlängsten Gemshorn besitzt der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der 23 Ztm. mißt. Ein sehr schöner Gemshorn war vor kurzem in dem südbairischen Städtchen Mähr. Odrau in einem Futwarengeschäft ausgestellt; dieser Gemshorn hat eine Länge von 22 1/2 Ztm. und wird sein Wert auf 1000 Mark (oder 1200 Kronen) geschätzt.



Verlangt unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schetter in Cöthen (Anh.).
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Mercur Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amüliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Mebra a. N.

Nr. 27.

Mebra, Mittwoch, den 27. September 1911.

24. Jahrgang.

Die Marokkohandlungen vor dem Abschluss.

Das Ergebnis der letzten Besprechungen zwischen Herrn v. Kiderlin-Schindler und dem französischen Minister für Marokko wird dem französischen Minister zur Prüfung vorgelegt werden. Man nimmt an, daß die Antwort der französischen Regierung so gehalten sein wird, daß weitere Verhandlungen über Marokko nicht mehr erforderlich sind, so daß alsbald in die Besprechungen über die Sonntage eingetreten werden kann, die nur einen kurzen Zeitraum in Anspruch nehmen dürften. — So lautet eine deutsche halbamtliche Note. — Der Eindruck, daß man unmittelbar vor dem Ende der langwierigen Verhandlungen steht, wird durch die

Stimmung in Paris

verfälscht. Selbst die Gegner und Deutschfeinde am Einzelhand müssen jetzt, wenn auch widerwillig, zugeben, daß der zutriebentelnde Abschluß unmittelbar bevorsteht. In Regierungskreisen, das ist in Paris öffentliches Gemeinwissen, rechnet man bestimmt damit, daß die marokkanische Frage im engen Sinne um alle Fälle bis Ende September erledigt sein werde. Dann können die Entschädigungen im Sinne an der Reihe, die etwa eine weitere Woche oder zehn Tage in Anspruch nehmen dürften, so daß der ganze Vertrag bis zum Zusammentritt des Deutschen Reiches zu Ende sein würde. Man sieht alle diese häufig erscheinenden Schätzungen aus dem Umstand, daß der Reichstag nicht schon, wie antwort geplant, am 10., sondern erst am 17. Oktober zusammenzutreten wird. Man glaubt, diese Verzögerung habe mit Rücksicht auf das unmittelbare Ende der Verhandlungen gutgehenden. Es ist aber ausdrücklich zu beachten, daß die französische Zuerstigkeit einzig und allein auf der bestimmten Erwartung beruht, die deutsche Regierung werde in letzter Stunde alle ihre wichtigsten Vorbedingungen hinsichtlich einer irgendeine gearten.

Einschränkung der französischen Schutzhoheit

In Marokko fallen lassen und den Franzosen völlige Freiheit für die Reorganisation des marokkanischen Staatswesens, d. h. für das Protektorat, geben. Die maßgebenden Kreise meinen, man dürfe sich in Deutschland keinen Missionen hingeben und dem gleichen, Frankreich werde in letzter Stunde doch noch nachgeben und sich mit seinem Partner auf einer mittleren Linie treffen. Davon könne keine Rede sein. Ganz Marokko oder gar nichts, laute die Forderung, und der Rigor meint, man kann einem andern zwar drei Viertel eines Apfels verkaufen, nicht aber drei Viertel einer Uhr, nicht einmal vier Pfänke, sonst habe die Uhr für den Erwerber keinerlei Wert. Nur ein ganzes Marokko habe für Frankreich Bedeutung. Der Ministerpräsident, der am 24. Oktober, dem Tage des Reichstagszusammentretens, mit dem Parlament, mit einem marokkanischen

Zugeständnisse an Deutschland

vor die Kammer treten würde, würde sicher sein, mit Zustimmung empfangen und eine Viertelstunde später gestürzt zu werden. — In dieser Hinsicht berichtet in Paris volle Einigkeit, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß durch solche Schreibeereien nur ein Druck auf die eigene Regierung und die deutschen Entschädigungen ausgeübt werden soll. Diese aber können bereits festzulegen und den französischen Wünschen zu entsprechen. Nach halbamtlichen Äußerungen aus deutschen Kreisen ist der einzige Streitpunkt bezüglich Marokkos noch die Frage der Schiedsrichter der deutschen Streitigkeit. Man ist aber überzeugt, daß die französische Regierung in diesem Punkte nachgeben und nicht formeller Dinge halber die Verhandlungen scheitern lassen wird. In Berlin erwartet man für Mittwoch oder Donnerstag bestimmt die

Wollziehung der Unterschriften.

Dann wird auch sofort die Veröffentlichung des neuen Marokko-Vertrages stattfinden. Es ist übrigens in den letzten Tagen die Nachricht verbreitet worden, daß die deutsche Regierung aus Anlaß der Verhandlungen über Marokko einen Geheimvertrag mit Frankreich schließen wolle, der sich auf die französische Grenzschutzlinie beziehen und dem Frankreich die Zulage machen solle, niemals einen Ausbruch auf französische Erde zu legen. Kaltsamlich wird dazu erklärt: Nach der ganzen Art der Verhandlungen bezüglich Marokkos liegt es wohl auf der Hand, daß dabei Fragen, die sich auf Beobachtungen über Länder beziehen, nicht heran gezogen werden können, und daß schon aus

diesem Grunde die Angaben auf Anführung eines Geheimvertrages unrichtig sind.

Über Artilleriegeschosse.

Die inoffizielle Mitteilung, die heute in die Presse gelangt, daß der Mann hinter dem Geschütz gut werden lassen, nimmt nicht nur einen großen Teil der für die Ausbildung im Schießstand zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch, sie verurteilt auch einen beträchtlichen Geldeaufwand einerseits für die Munition, andererseits für Geschosse und Geschossenmaterial. Früher begnügte man sich zuweilen damit, ein altes Saisgeschloß über Bord zu legen und danach zu schießen, und es war ein Wunder, wenn ein Schütze aus Fintenführe mit einem Geschloß aus dem glatten Rohrlader ein solches Ziel zerriß. Mit der Einführung der gezogenen Hinterlader, die eine sorgfältigere Schießausbildung erforderten, erschienen dann die auf besonderen Füssen aufzustehenden Geschütze. Ziel in Gebrauch war eine Pyramide des Pyramidensteins, eine aus Laten geschnittene Pyramide. Anläufe ihrer körperlichen Form konnte sie aus jeder beliebigen Richtung beschossen werden, so daß das bei den großen Entfernungen der heutigen Schießübungen sehr störende Einmischen der Anfangsstellung in Fortfall kam. Ihre letzte Verfertigung — ein einseitig in der Mitte der Scheibe freierendes Geschloß konnte sie gänzlich vermeiden — und der Umstand, daß sie gar nicht oder nur sehr langsam geladelt werden konnte, ließen sie besonders für die kleineren Schießplatzübungen ungeeignet erscheinen. Aus dieser Abrechnung heraus entstanden die von Füssen getragenen Latenröhren. Auf größeren oder kleineren Füssen, je nach dem schießenden Schütze, werden die den Weimulpatieren ähnlichen Latenröhren errichtet, an deren Oberseite ein leichtes Fingergelenk aufsteigender Bezug aus leichtem Stoff (Seidenleinwand, Jute) angebracht ist. Zum Schießen wird der Bezug heruntergelassen und seitlich sowie unten ebenfalls befestigt. Zum besseren Ankommen für den Schützen sind mit schwarzer Farbe Quadrate und Rechtecke auf die Scheibe gemalt, die die Schießrichtungen des feindlichen Schusses andeuten. Sehr große Schützen sind aber schwerer zu handhaben und zu schleppen, auch werden sie durch einen Treffer in das Scheibengelenk leicht unbrauchbar gemacht. Man hat daher aus wilschaftlichen in wirtschäftlichen Anstellungen geteilte Bontons als Unterbau für die Scheiben verwendet, aber ohne besonderen Erfolg, vor allem, weil sich auch die Bontons als nicht eignen die

Zerhöhung durch Unterverstärker

geliefert werden. Neuerdings werden meistens die Scheiben aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt, die einzeln auf leichtem, schiffartigen getragenen Füssen stehen, zusammen eine ganz beträchtliche Länge ergeben und doch noch leicht geladelt werden können. Schießübungen gegen feste Ziele, einmale stellen oder Anzeichen kommen wohl nur noch selten vor. Sie sind ein Vorbehalt für den Fall, daß eine geeignete Schütze mit dem besten Willen nicht aufzutreten oder herbeizulien ist. Da die geschäftlichen Schützen in ihren Abteilungen aber ein modernes Schiff nicht darstellen können, vor allem aber, weil sie die Wirkung der Treffer am Ziel nicht erkennen lassen, so sind in den letzten Jahren wiederholt Schießübungen, die man allerdings zum Teil wohl als Schießübungen bezeichnen muß, gegen wirtliche Schiffsziele, gepanzerter und ungepanzerte, abgehalten worden: in einzelnen Marineen, z. B. in Frankreich und in den Ver. Staaten. Sind sogar eigene, einen Teil eines modernen Schiffes darstellende Gefassens gebaut und beschossen worden, aber weniger zur Ausbildung von Schützen, als zur Gewinnung von Erfahrungen auf artillerietechischem und schiffbaulichem Gebiet.

(Mit 2. Zeits. Bild. 1897)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm II. wird Ende Oktober der Stadt Köln einen Besuch abstatten.
* Prinz-Regent Luitpold von Bayern, dessen Befinden infolge der anhaltenden schlechten Witterung immer noch zu wünschen übrig läßt, wird von Hohenzollern nach München zurückkehren und sich von dort aus nach Berchtesgaden begeben.
* Eidgereim Vernehmen nach will die Regie-

rung in dem am 17. Oktober zusammenzutretenden Reichstag folgendes erledigen: die Privatbeamten-Versicherung, deren Vorlage noch der ersten Lesung harret und die ganze Kommissionsarbeit noch durchzuführen hat, die zweite und dritte Lesung des Schiffsahrtsgesetzes, die dritte Lesung der kleinen Einzelgesetzgebung und das Darstellungs-gesetz. Auf die Verabschiedung der Arbeitskammerverordnung wird seitens der Regierung ebenfalls verzichtet, doch wird die Erledigung der Strafprozessordnung und der Verfassungsgesetzgebung regierungsbefähigt für notwendig erachtet. Die Verabschiedung des deutsch-japanischen Handelsvertrages und des deutsch-englischen Handelsabkommens wird kaum



Kriegsminister Ritter v. Hoffenberg.

Der mehrfach angeführte Wechsel im österreichischen Kriegsministerium hat sich jetzt vollzogen. Kaiser Franz Joseph hat den bisherigen Kriegsminister, Grafen v. Hoffenberg, in Schönbühel in besonderer Audienz empfangen und zum Kriegsminister an Stelle des Herrn v. Schönbühel ernannt.

Schwierigkeiten bereiten, da hier der Reichstag seine Änderungen vornehmen kann, aber sie erfordert auch mehrere Tage. Da endlich auch eine Anzahl von Anträgen aus dem Hause zu erledigen sind, so wird die Tagung sich wahrscheinlich bis Mitte Dezember hinziehen.

die Zukunft des Landes bedeutungsvollen Weise. Die Wahlen ergaben einen starken Rückgang der konservativen Mandate, die fast sämtlich von den Sozialdemokraten gewonnen wurden. Da die Wahlen eine Niederlage der Regierung bedeuten, beabsichtigt Ministerpräsident Hindenburg die Abtötung des gemalten Kabinetts einzutreiben.

Rußland.

* Das Attentat auf den Ministerpräsidenten Stolypin hat keine gerichtliche Folge gefunden. Nachdem der ursprüngliche Schöffengericht hatte, daß der Tod Stolypins eine unmittelbare Folge der Verurteilung gewesen ist, die ihm am 14. September Bagrows Revolververurteilung beigebracht hatte, verhandelte das Kriegsgericht gegen den Attentäter wegen Mordes. Das Urteil lautete auf Tod durch den Strang. Der Vor hat angeordnet, daß unabhängig von der ganzen Angelegenheit über den Anschlag auf Stolypin eine eingehende Untersuchung der Tätigkeit der politischen Polizei von Kiev vorgenommen werden soll. — Die Weisung Stolypins wird unter ungeänderter Beteiligung in mütterlicher Ordnung. Der Witwe des Ermordeten erhält vom Staat 200 000 Mark als Unterhalt.

Balkanstaaten.

* Die Serben können sich nicht beruhigen. In einer kleinen Stadt, wozu mehr türkische Elemente noch Beunruhigung der Mächte kommen, fand eine schlecht besetzte Versammlung besessener Einwohner der ganzen Insel statt, in der gegen den Beschluß der Schumpische, den gegenwärtigen Zustand auf der Insel zu verhängen, Einspruch erhoben wurde. Die Versammlung beschloß die Abfassung eines Protokolls, in dem als die einzige Lösung der Streitfrage die Bereinigung mit Griechenland verlangt wird und daß den Vertretern der Schumpische in Kanaa überredet werden soll.

Merica.

* Die kanadische Regierung hat bei den Kongressen eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Konventionen erhalten eine Mehrheit von 50 Stimmen. Die Niederlage der liberalen Regierung ist also überwiegend. Der Minister Fiedling, der Schöpfer des Gegenlichtvertrages mit den Ver. Staaten, ist unterlegen. Dieser Vertrag ist nunmehr to quie gefallen. Die Holländer zwischen Kanada und den Ver. Staaten bleiben bestehen. — Der Ausfall der Wahlen in Kanada scheint auch auf die Parteiverhältnisse des englischen Mutterlandes einzuwirken. Die Konventionen hoffen, daß die Zurückweisung des Gegenlichtvertrages in Kanada die Zeit für einen allgemeinen Vorschussgoll im englischen Weltreich zugunsten sei.

Die Staatshilfe gegen die Teuerung.

Die zur Lösung des vorhandenen Notstandes von der preussischen Regierung beschlossenen Tarifermäßigungen, so wie halbamtlich geschildert, haben im allgemeinen den Zweck, die Warenanzahl zu heben, und bei vermehrtem Angebot die Preise zugunsten der Käufer zu beeinflussen. Ihre Wirkungen werden sich bald in dem weitesten Kreise fühlbar machen. Für die Volksernährung kommen besonders die Preiserhöhungen

Preiserhöhungen

für frische Kartoffeln, frische Gemüße und Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Bohnen und Ackerbohnen, frische Getreide, sind von jetzt ab in Ladungen und Einkaufsbedingungen fast durchweg zum höchsten Preisstande zu lösen. Wenn jedoch die Lebensmittel durch Gemeinden, gemeinnützige Organisationen und durch gewerbliche Unternehmer, die sie in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit oder an eigene Angehörige zu oder unter dem Marktpreise zum Selbstverbrauch abgeben, bezogen werden, dann tritt eine weitere Preiserhöhung um 15 Prozent ein. Beim Bezug von

frischen Seefischen,

für die auch eine bedeutende Tarifermäßigung erfolgt ist, beträgt die Vergünstigung für Gemeinden sogar 20 Prozent. Offenbar soll diese Teuerung die Gemeinden zu solchen gemeinnützigen Vorhaben anregen; denn durch die Herabsetzung der Kosten für den Verkauf werden sich die Ausgaben für die Genuß- und Verbrauchseinrichtungen, wenn nicht ganz, so doch zum wesentlichen Teil, decken lassen. Mittelbar wird der Lebensmittelpreis aus dem durchgängig beeinflusst, daß die Kartoffeln in den

Schweden.
* Die Wahlen zur zweiten Schwedischen Kammer werden in den nächsten Tagen innerepolitischen Verhältnisse in einer für

